



© joon Film

## Aus einem Jahr der Nichtereignisse

### From a Year of Non-Events

**Ann Carolin Renninger, René Frölke**

**Produktion** Ann Carolin Renninger, René Frölke. **Produktionsfirma** joon Film (Berlin, Deutschland). **Regie** Ann Carolin Renninger, René Frölke. **Kamera** René Frölke, Ann Carolin Renninger. **Schnitt** René Frölke.

Schwarz-Weiß & Farbe. 83 Min. Deutsch.

**Uraufführung** 11. Februar 2017, Berlinale Forum

Willi ist fast 90 Jahre alt und lebt allein auf einem Bauernhof in Norddeutschland. Er spricht gern mit seiner Katze, füttert das Federvieh und geht auf seinen quietschenden Rollator gestützt über das Gelände. Der Garten ist verwildert. Im Haus haben sich vielerlei Gegenstände aus einem langen Leben angesammelt, Relikte vergangener Zeiten. Ab und zu kommt Besuch oder ein Moped fährt vorbei, sonst geschieht nicht viel. Im Wechsel der Jahreszeiten zeichnet der Film ein Porträt vom Alltag des resoluten, ein wenig zerzausten alten Mannes, das zugleich ein visueller Essay über den Zyklus des Lebens ist. Die Kamera macht Beobachtungen in der Natur, filmt Obst und Blüten in voller Pracht. Sie interessiert sich auch für Texturen, das Fell der Katze, das Muster des Kaffeegeschirrs, die Struktur einer Marzipantorte. Hin und wieder fotografiert sie Äpfel oder Gartenstühle aus Plastik wie Stillleben. Die Aufnahmen transzendieren die bloße Abbildung, in ihnen enthalten ist ein Gefühl der Vergänglichkeit, das durch die Fragilität des verwendeten Super-8- und 16-mm-Materials unterstützt wird. Auch die beim Rollenwechsel entstandenen Schwarzbilder machen das Vergehen von Zeit sichtbar.

*Birgit Kohler*

## Uhren, die im Gleichtakt anders gehen

Ein Bauer im Film, aber kein Film über Landwirtschaft. Eher ist *Aus einem Jahr der Nichtereignisse* die Beschreibung einer sehr pragmatischen Haltung zum Leben, in dem Widerstände dazu da sind, überwunden zu werden. In der Beobachtung eines Jahres im Leben von Willi entsteht ein Bild, das sich den gebliebenen Eindrücken seines Lebens nähert, aber nicht Biografie ist.

Als Kind den Weg an der alten Werft hochzulaufen und oben an der Ecke entscheiden zu müssen, sich Willi zu stellen, den letzten Schritt zu wagen, oder einfach schnell zurückzulaufen. Angst und magische Anziehung, denn hinter der Ecke lauerten Chaos und Anarchie, eine Welt, in der die Grenze zwischen Mensch und Tier nicht klar gezogen werden konnte, und im Zentrum von allem stand Willi. Die Erinnerung an jenes Gefühl, in eine ganz fremdartige Welt zu blicken, war Antrieb, diesen Film zu machen.

Unser anfangs leicht romantisierendes Bild eines Bauern ließ sich nicht lange aufrechterhalten. Die Schwierigkeit, das Schöne einzufangen und gleichzeitig keine Postkartenlandschaft zu erschaffen, war neben der sich bei jedem Film stellenden Frage „Wie sich der Person nähern?“ unsere Reibungsfläche.

Die Wahl fiel auf eine sechzig Jahre alte stumme Kamera. Stumm nur in der Theorie, denn sie kann zwar selbst keinen Ton aufzeichnen, das Geräusch der Mechanik hingegen ist beim Dreh kaum zu überhören. Eine zusätzliche Beschränkung war die maximale Länge einer Einstellung von 24 Sekunden. Danach muss das Laufwerk der Kamera mittels einer Kurbel neu aufgezogen werden, und es entsteht der Zwang, sich in relativ kurzen Abständen, mit jeder weiteren Einstellung, neu im Raum zu positionieren. Ein Handlungsablauf wird so ständig unterbrochen oder zerfällt. Es war der Versuch, von Anfang an Dissonanzen zu erzeugen, Schönheit, wo sie entsteht, gleichzeitig zu bekämpfen. Der separat und digital aufgenommene Ton ist frei zum Bild montiert. Er soll die aufgenommenen Bilder neu *be-schreiben* und die Klischees darin spielerisch sabotieren. So ist der Film vielleicht auch nur unsere ganz eigene subjektive Fiktion.

Wir wissen nicht, wie es bei Willi ist, wenn er alleine ist. Vermutlich ist es ähnlich, wie wir es erlebt haben, als wir bei ihm waren. Das Sitzen in der Stube, Blick aus dem Fenster in den Hof, wenige Worte, lange Pausen, viel Pragmatismus und kleine Variationen des immer Gleichen – Uhren, die im Gleichtakt immer anders gehen. Willi winkt ab.

### „Man kommt überall längs“

Immer wieder geht Willis Beobachtung der Gegenwart, des Wetters, der Tiere wie zufällig in eine Erzählung von Vergangenem über, vom Durchschwimmen eines Flusses in Italien; das Detail eines Backtrogs, in dem die eigenen Sachen verstaubt wurden, erscheint. Dann gleitet die Erzählung noch tiefer in die Vergangenheit, zu einem früheren Sommer – dem Baden im See, dem Schwimmenlernen. Es entsteht eine wiederkehrende, aus Erinnerungen gewobene Erzählung mit ihren eigenen Kausalitäten; eine innere Logik, deren Erzählen einem Leben Struktur gibt, so, wie die sich ewig wiederholenden Jahreszeiten oder der tägliche Gang quer über den Hof zum Stall, um die übrig gebliebenen Hühner zu füttern, allen Widerständen zum Trotz. Der Gang zum Stall erscheint wie die sichtbare Choreografie, in der ein Mensch und seine Haltung zum Leben spürbar werden. Der Satz „Man kommt überall längs“ ist Willis prägnantes sprachliches Destillat hiervon.

Die filmische Abbildung dieser sich wiederholenden Wege, der täglichen Abläufe, stellt sich als eine gleichberechtigte Form der Erzählung neben jenen wiederkehrenden mythischen Bericht einer Flussüberquerung. Doch es bleibt ein blinder Fleck, es wird nicht sichtbar, was zuerst war: die Haltung, die den Widerständen trotzt, oder die Geschichte, die davon erzählt. Kultur erscheint so als das, was der Mensch der Natur im Trotz entgegenhält, ohne das Gefühl des unvermeidlichen Zurückgeworfenseins auf eben jene Natur zu verlieren.

Ann Carolin Renninger, René Frölke



© joon film

Ann Carolin Renninger wurde 1979 in Flensburg geboren. Von 2000 bis 2006 studierte sie Kulturwissenschaften in Leipzig, Strasbourg und Paris. Seit 2008 arbeitet sie für die Produktionsfirma Zero One Film, Berlin, im Bereich Entwicklung und Produktion von Dokumentarfilmen. Neben dieser Tätigkeit gründete sie 2010 joon Film, eine Plattform für künstlerische Zusammenarbeiten im Film-

bereich. Ann Carolin Renninger lebt in Berlin. *Aus einem Jahr der Nichtereignisse* ist ihr erster Film.



© joon film

René Frölke wurde 1978 in der DDR geboren. Neben seiner Arbeit als freiberuflicher Cutter und Kameramann realisiert er seit einigen Jahren eigene Filmprojekte. 2007 nahm er ein Kunststudium in Karlsruhe auf, das er 2012 abbrach. René Frölke lebt in Berlin.

### Filme

René Frölke: 2007: *Jour de grève* (14 Min.). 2008: *Ropinsalmi* (12 Min.). 2010: *Führung* (37 Min., Forum Expanded 2011), *Von der Vermählung des Salamanders mit der grünen Schlange* (94 Min.). 2012: *Jeremy Y. call Bobby O. oder Morgenthau Without Tears* (84 Min.). 2014: *Le beau danger* (100 Min., Berlinale Forum 2014). 2017: *Aus einem Jahr der Nichtereignisse / From a Year of Non-Events*.